

stellungen unser Dank nicht verdunkelt. Die Andeutungen der Verfasserin bereiten die Deutung vor, die man bis zum Vorliegen der von G. Kallen schon weit geförderten kritischen Ausgabe der *Concordantia* zurückhalten sollte.

Straßburg.

H. Heimpel.

Werner Schulze, *Die Gleve. Der Ritter und sein Gefolge im späteren Mittelalter* (Münchener historische Abhandlungen. Zweite Reihe: Kriegs- u. Heeresgeschichte; hg. von Eugen v. Frauenholz, 13). München 1940, Beck; 91 S. Im Mittelpunkt dieser verdienstvollen Schrift, einer Münchener Diss. aus der Schule von E. v. Frauenholz, steht die Bemühung, die von der Mitte des 14. Jh.s an allgemein gebräuchlich werdende Bezeichnung für den ritterlichen Reiter mit seinen Begleitern und seinem Zubehör näher zu bestimmen. Denn je häufiger in den Quellen zwischen 1350 und 1450, vor allem auch in den Reichstagsakten von „Gleiven“ die Rede ist, um so wichtiger ist es zu wissen, daß die Gleve, wie Verf. auf Grund eines behutsam ausgewerteten weitreichenden Materials feststellt, eine rein reitereische Formation ist, die aus zwei bis zwölf Pferden bestehen kann, im Durchschnitt freilich nur eine Zahl von drei bis vier Pferden umfaßt, deren Reiter jedoch nicht alle auch Kämpfer sind. Voraus geht ein Überblick über die Entwicklung des ritterlichen Gefolges bis etwa zum Jahre 1350, der mancherlei Anregung bietet, während der 3. Abschnitt in der Auseinandersetzung mit der älteren Forschung die neuen Ergebnisse in die allgemeinen Zusammenhänge der kriegsgeschichtlichen Entwicklung einordnet und deutlich macht, wie mit der Aufspaltung der Gleve in der Mitte des 15. Jh.s eine neue Entwicklung beginnt, welche die militärische Bedeutung des Rittertums beseitigt.

H.-W. Kl.

Ernst Borchert, *Der Einfluß des Nominalismus auf die Christologie der Spätscholastik nach dem Traktat „De communicatione idiomatum“ des Nikolaus Oresme*. Unters. und Textausg. (Beitr. 3. Gesch. d. Philo. u. Theol. d. Mittelalters, hg. v. M. Grabmann 35 Heft 4/5). Münster 1940, Aschendorff; 153 u. 44 S. Der Verf., der schon 1934 mit einer Veröffentlichung über die naturphilosophische „Lehre von der Bewegung bei Nikolaus Oresme“ hervorgetreten ist, behandelt in dieser neuen Schrift (auf Grund des von ihm nach 3. T. neu aufgefundenen Handschriften gleichzeitig der Öffentlichkeit durch den Abdruck zugänglich gemachten Traktates „De communicatione idiomatum“) die Christologie Oresmes, oder genauer: dessen Lehre über die gegenseitige Austauschbarkeit

reden wie von der Literatur Schillers, wenn man dessen Schriften meint. Störend wirkt der wiederholte falsche Gebrauch des Ausdrucks „Römisches Reich Deutscher Nation“